

# Der österreichische Faschismus

Schon vor dem Anschluss an das deutsche Nazireich hat der Austrofaschismus Österreich in eine üble Diktatur verwandelt. Über die Zerstörung der Demokratie und die Etablierung eines Ständestaats in den 1930er Jahren in der Alpenrepublik informiert derzeit eine Ausstellung in Wien

Aus Wien **Ralf Leonhard**

Selbstausschaltung des Parlaments“, hieß es im März 1933 in Österreich. Lange Jahre wurde auch an den Schulen gelehrt, dass der autoritäre Ständestaat – „Austrofaschismus“ nannten ihn nur die Linken – eine quasi natürliche Konsequenz aus dem Versagen der demokratischen Institutionen gewesen sei. Die Ausstellung „Die Zerstörung der Demokratie“ in der Wiener Rathausbibliothek erzählt jetzt die andere Geschichte: wie Österreich bereits vor dem Anschluss an Nazi-Deutschland die autoritäre Wende vollzog und in einen Bürgerkrieg schlitterte.

Die Weltwirtschaftskrise und die Massenarbeitslosigkeit ab 1929 hatten die demokratischen Institutionen bereits zermürbt. Ein Putschversuch der rechten paramilitärischen Heimwehren unter Walter Pfrimer im September 1931 scheiterte zwar, doch rechtsextreme Kräfte waren im Aufwind. Die auch in Österreich agierende NSDAP, seit den Wahlen 1930 mit 3 Prozent der Stimmen eine marginale Kraft im Parlament, erreichte 1932 bei Landtagswahlen in Wien, Niederösterreich und Salzburg plötzlich zweistellige Ergebnisse von bis zu 20 Prozent.

Die Sozialdemokraten, noch stärkste Partei im Parlament, sahen mit großer Sorge, was sich in Deutschland anbahnte. Sie versuchten vergeblich, den Christlichsozialen eine gemeinsame Front gegen die Nazis in Österreich anzubieten. Doch die hatten andere Pläne. Welche, zeigt die jetzige Ausstellung im Wiener Rathaus.

Sie dokumentiert das Handeln der wichtigen historischen Protagonisten, wie die Demokratie Schritt für Schritt in eine

Diktatur umgestaltet wurde. Österreichs damaliger Bundeskanzler Engelbert Dollfuß laurte spätestens ab Herbst 1932 auf die Gelegenheit, das Parlament auszuschalten, so Bernhard Hachleitner, einer der Kuratoren der Ausstellung. Das Parlament wurde am 4. März 1933 gezielt in eine Geschäftsordnungskrise hineinmanövriert und von der Polizei daran gehindert, seine Sitzung verfassungsgemäß zu beenden.

Hachleitner glaubt nicht an einen Masterplan für den Putsch. Doch sehr schnell ließen die Austrofaschisten die demokratischen Institutionen per Notverordnung ausschalten. Zuerst den Verfassungs-

„Ich wußte seit jenen Tagen in Wien, daß Österreich verloren war“

**Stefan Zweig**

gerichtshof, der die antidemokratischen Verordnungen nicht toleriert hätte. Autoritäre Regimewechsler, sagt Co-Kurator Werner Michael Schwarz, würden sich immer zuerst Verfassung und rechtsstaatliche Justiz vornehmen.

Die katholische Kirche unter Kardinal Theodor Innitzer applaudierte, als der Erlass des sozialdemokratischen Reformpädagoggen Otto Glöckel im April 1933 aufgehoben wurde. Der hatte die Schulkinder „vom Zwang zur Teilnahme an religiösen Übungen“ befreit. Glöckel selbst wurde während des kurzen Bürgerkrieges im Februar 1934 in seinem Arbeitszimmer verhaftet und erst im Oktober auf internationalen Druck freigelassen. Er starb kurz darauf. Engelbert Dollfuß, der im Juli 1934 bei einem Putschver-



Maschinengewehrstellung der Austrofaschisten beim Wiener Volkstheater am 1. Mai 1933 Foto: Wienbibliothek im Rathaus

such der am Deutschen Reich und Hitler orientierten Nationalsozialisten ermordet wurde, propagierte eine Gesellschaftsvision, die vor die Französische Revolution zurückging. In einer „Geschichtslektion“, die er im April 1933 vor dem Katholischen Männerverein hielt, schwärmte er von der Zeit unter der katholischen Herrscherin Maria Theresia, als noch kaum jemand in Frage stellte, dass nicht alle Menschen gleiche Rechte genießen sollten. Seinen Ständestaat errichtete er nach diesem Vorbild und definierte ihn als „christlich, deutsch und boden-

ständig“. Kardinal Innitzer feierte dann auf dem Deutschen Katholikentag im September 1933 die enge Verbindung zwischen Kirche und autoritärer Regierung.

Maiaufmärsche der linken Arbeiterbewegung wurden verboten, wenig später das Streikrecht unterbunden, Sozialdemokraten und Kommunisten in den Untergrund gedrängt. Wahlen wurden abgeschafft, Zensur und Todesstrafe wieder eingeführt. Justizminister Kurt Schuschnigg, der Dollfuß als Kanzler folgte (und wenige Jahre später von Hitler zum Rücktritt

gezwungen wurde), zeigte sich besonders gnadenlos gegen mittellose Rechtsbrecher. Außenpolitische Schützenhilfe gegen Hitler erhoffte man sich von dessen Rivalen im faschistischen Italien.

„Ich wußte seit jenen Tagen in Wien, daß Österreich verloren war“, wird Schriftsteller Stefan Zweig auf einer Schautafel zitiert, „freilich ahnte ich noch nicht, wieviel ich damit verlor.“ Nachdem die Polizei im Februar 1934 sein Haus nach Waffen des linken Republikanischen Schutzbundes durchsuchte, verließ der pazifistische

Autor das Land und ging ins Exil. Zweig sollte nicht zurückkehren.

„Die Zerstörung der Demokratie“, Wienbibliothek, bis 16. 2. 2024

**Ralf Leonhard** (3. 3. 1955–21. 5. 2023) ist überraschend gestorben. Als Experte für Zentralamerika und Korrespondent aus Wien schrieb er regelmäßig für das Feuilleton dieser Zeitung. Posthum veröffentlichten wir diese Kritik, die er kurz vor seinem Tod verfasst hat. Nachruf unter: [www.taz.de/Nachruf/15936490](http://www.taz.de/Nachruf/15936490)

Anzeige

ch streame nicht. Kein Bedarf. Die Algorithmen (vulgo: KIs) funktionieren für mich nicht. Ich höre Musik nicht nach Laune, will, wenn ich ein Stück gehört habe, nicht lauter ähnliche Stücke hören, und was heißt das überhaupt: ähnlich? Ich falle durchs Raster. Selbst da, wo man mich wirklich gut kennen sollte, bei Discogs, wo große Teile meiner Musiksammlung hinterlegt sind, fällt den Algorithmen nichts Besseres ein, als mir Alben der Dire Straits, von Bruce Springsteen und Nick Cave zu empfehlen. Haha.

Nicht dass ich etwas gegen digitalisierte Musik hätte. Ich kaufe nach wie vor mitunter CDs, ja! Und es wird noch perverser: Ich habe eine fein sortierte und aufwendig gepflegte mp3-Sammlung. Wenn bei den Streaming Services mal der Strom ausfällt oder der neue CEO findet, diese und jene Musik ist blöd, oder die neue Regierung in dem Land, in dem die Serverfarmen stehen, bestimmte Stücke nicht mag und sie löschen lässt – dann ziehe ich meine Festplatte aus der Schublade und lasse es mir mit all diesen verschwundenen Werken wohl sein.

Im Moment wird ja tagtäglich gebarmt, welche Berufe durch die Machtübernahme der KIs noch alle verschwinden werden. Mitunter leistet die KI aber nur noch Sterbehilfe bei Jobs, die ohnehin schon seit Jahren todgeweiht sind. Meine Stream-Verweigerung lässt mich an meine Radio-Verweigerung denken. Spätestens bei der Einführung des Privatradios und der nachfolgenden Übernahme der Privatradio-Praktiken durch die



Detlef Diederichsen  
**Böse Musik**

Dein musikliebendes Herz im Backkanal der Datenmühlen

Öffis war ich raus. Na ja, gelegentlich mal byte.fm, mal DLF Kultur, aber eigentlich höre ich mir keine Musiksendungen mehr im Radio an. Zehn Jahre zuvor hatte ich fast nichts anderes gemacht, ließ mich bei der Musikauswahl von Kräften wie Klaus Wellershaus, Wolf-Rüdiger Sommer (beide NDR) oder Anne Rottenberger (Radio Bremen) beglücken, die nicht einfach nur die neuesten Veröffentlichungen nudelten, sondern assoziierten, sich treiben ließen und immer wieder auch Vorlieben Raum gaben. Beeindruckend, inspirierend und unter dem tödlichen Dogma der „Durchhörbarkeit“ natürlich sofort gekillt. So wurde der Job „Musikkurator“ in“ (vulgo: Radio-DJ) schon Mitte der 80er von Algorithmen übernommen.

Zurück zum Heute: Heute verschimmeln die musikauswählenden KIs von Anno dunne auf dem „Back when Pluto was a planet“-Sondermüllhaufen zwischen ranzigen mp3-Playern und vergorenen Floppy Discs. Heute sind die Algorithmen viel feiner trainiert und haben vor allem eine ganz andere Datenbasis als vor vierzig Jahren, als die Parameter Charts-Platzierung und vielleicht noch Tempo und grobe stilistische Einordnung (vulgo: „Musikfarbe“) reichen mussten. Die Streaming-Technologie hat dich dazu gebracht, dass du dein Innerstes preisgibst, dein musikliebendes Herz über den Backkanal in die Datenmühlen schickst. Die KIs reifen Stücke heraus und bauen dir daraus die unwiderstehliche Liste.

Das sind natürlich nur Zwischenschritte. Am Ende wird das Konzept von geistigem Eigentum in Flammen aufgehen und die Kulturindustrie vom Urbösen in den Höllenschlund gesogen. Das wird sich anfühlen wie das jüngste Gericht, nur anders. Bis es so weit ist, dürfen wir uns aber amüsieren. Wahrscheinlich wird in den unendlichen schwedischen Wäldern, wo die Musikströme entspringen, bereits daran gearbeitet, Algorithmen zu trainieren, im Stil bekannter Radiopersonlichkeiten Musik auszuwählen. Siri, stelle mir eine Liste im Stile von Klaus Walters „Der Ball ist rund“-Sendung zusammen! ChatGPT denkt sich die Moderationstexte aus, die dann von der Originalstimme vorgetragen werden. Und wenn sie das hinkriegen, streame ich endlich auch. Vielleicht.

Detlef Diederichsen, Journalist und Musiker, lebt in Hamburg.